

Übergänge

Gespräch mit Graf Friedrich Leopold zu Stolberg

von Holger Finke

Redaktion

Herr Graf, vielen Dank, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind.

Stolberg

Lassen S' den Grafen weg. Wir wollen hier doch ganz zwanglos plaudern.

Redaktion

Das nehmen wir gerne an. Zwanglosigkeit steht bei uns an oberster Stelle.

Herr Stolberg, aufgewachsen sind Sie in Dänemark, 1775 bereisten Sie mit Goethe die Schweiz. Sie übersetzten unter anderem Homer und Platon und waren Ihr Leben lang schriftstellerisch tätig. Einige Ihrer Gedichte wurden von Franz Schubert vertont, darunter das *Lied auf dem Wasser zu singen*. Über dieses Gedicht würden wir gerne mit Ihnen ins Gespräch kommen, da es uns, gerade auch aus dem Blickwinkel der Pädagogik, interessant erscheint.

Stolberg

Ich bin kein Pädagoge, umso mehr bin ich neugierig, welche pädagogischen Aspekte Sie an dem Gedicht entdecken.

Redaktion

Erlauben Sie, dass wir unsere Leserinnen und Leser zunächst mit Ihrem Gedicht vertraut machen:

Lied auf dem Wasser zu singen

*Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen
Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn;
Ach, auf der Freude sanft schimmernden Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;
Denn von dem Himmel herab auf die Wellen
Tanzet das Abendrot rund um den Kahn.*

*Über den Wipfeln des westlichen Haines
Winket uns freundlich der rötliche Schein;
Unter den Zweigen des östlichen Haines
Säuselt der Kalmus* im rötlichen Schein;
Freude des Himmels und Ruhe des Haines
Atmet die Seel' im errötenden Schein.*

*Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem strahlenden Flügel
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.*

* eine aus Indien stammende Pflanze

Redaktion

Im Zentrum Ihres Gedichtes steht das Wasser. Schätzen Sie es so hoch?

Stolberg

Ich bin immer wieder in den Bann gezogen von einer bewegten Wasseroberfläche, die im Sonnenlicht schimmert. In jedem Augenblick entstehen neue Gestalten, die es nie vorher gab und die es nie wieder geben wird. Aus einer unendlichen Fülle von Möglichkeiten treten immer neue Formen für kurze Zeit ins Leben, um sich dann schnell und fließend zu verwandeln.



Redaktion

Die neuere Physik hat die Begriffe der Potenzialität und Aktualität geprägt und meint damit im Grunde genau das, was Sie soeben beschrieben haben. Die Potenzialität ist ein unendlicher Vorrat an Möglichkeiten, die Aktualität eine konkrete Realisierung aus dem Angebot der Möglichkeiten. Ständig finden in beide Richtungen Übergänge statt. Exakte Berechnungen, wann welcher Zustand wo eintritt, sind nicht möglich. Das heißt, wir haben es mit einem offenen System zu tun.

Stolberg

Ich sehe, das Wasser führt uns seit Millionen Jahren vor Augen, wofür die moderne Naturwissenschaft jetzt Beschreibungen findet.

Redaktion

Die Natur ist uns eben meist voraus. Sie sprachen von dem Gestaltenreichtum einer Wasseroberfläche. Stimmen Sie mir zu, dass das Wasser in seiner Tendenz zu immer neuen unwiederbringlichen Formen ein Bild für die Individualität und Wandlungsfähigkeit des Menschen ist? Uns ist diese Sicht auf den Menschen, und gerade auf den jungen Menschen, sehr wichtig.

Stolberg

Das Wasser ist tatsächlich ein gutes Bild dafür. Dichter haben das wohl immer schon gespürt. Denken Sie an Barthold Heinrich Brockes' *Betrachtung wallender Wasserwogen* oder Goethes *Gesang der Geister über den Wassern*. Beide nehmen das Wasser als Gleichnis für das Leben des Menschen.

Redaktion

Sie setzen in Ihrem Gedicht aber doch einen etwas anderen Akzent. Sie beschreiben vielmehr die Stimmungen und Gedanken, derer Sie bei einer Bootsfahrt teilhaftig werden. Sie setzen sich nicht mit dem Wasser gleich, sondern beobachten vielmehr die Natur und sich in der Gegenwart des Sees.

Stolberg

Mich hat eine Schilderung Rousseaus sehr beeindruckt und vielleicht auch zu meinem Gedicht inspiriert. Im fünften Spaziergang seines letzten Werkes *Les rêveries du promeneur solitaire*, Träumereien eines einsamen Spaziergängers, erzählt er, wie er mit einem Ruderboot auf den Bieler See hinausfuhr. Weit draußen auf dem See lege er sich auf den Boden des Kahns und ließ sich, hingegen an das leichte Schaukeln des Bootes, lange Zeit dahintreiben. Dabei verfiel er in einen wunderbaren Schwebestand. Er fühlte sich der Welt und der Zeit entrückt und wünschte, dieser Zustand möge nie enden.

Redaktion

Auch Ihr Gedicht strahlt eine große Gelöstheit aus. Man spürt einen weiten geklärten Blick. Sie schließen mit einer Reflexion über Ihre eigene Endlichkeit.

Stolberg

Die Atmosphäre auf dem See hat mich dahin geführt. Aber finden Sie nicht, dass speziell diese Betrachtung mehr die älteren als die jungen Menschen interessiert. Sie als Schule haben es doch ausschließlich mit jungen Menschen zu tun.

Redaktion

In der 11. Klasse arbeiten unsere Schülerinnen und Schüler drei Wochen in einer sozialen Einrichtung: Heime und Werkstätten für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Altenheime,

Häuser der Flüchtlingshilfe, um nur einige der Institutionen zu nennen. Es ist ganz gleichgültig, in welcher Einrichtung eine Jugendliche, ein Jugendlicher tätig ist, es werden existenzielle Fragen aufgeworfen, darunter auch die Frage nach der eigenen Verwundbarkeit, der eigenen Endlichkeit, der Fragilität der Welt.

Stolberg

Wir Dichter sind infiziert mit einem Bewusstsein von der Fragilität allen Seins. Das lässt uns hinschauen und staunen.

Redaktion

Herr Stolberg, Sie standen mit vielen Autoren Ihrer Zeit in lebhaftem Austausch, eben auch mit Goethe. In seinem *Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie* gibt es eine oft zitierte Passage. In dieser fragt der König die Schlange:

„Was ist herrlicher als Gold?“

„Das Licht“, antwortete die Schlange.

„Was ist erquicklicher als Licht?“, fragte jener.

„Das Gespräch“, antwortete diese.

Gold — Licht — Gespräch. Drei Kostbarkeiten, eine Dreiheit. Haben Sie mit Goethe einmal darüber debattiert, ob nicht das Wasser als vierte Kostbarkeit hinzutreten sollte?

Stolberg

Tatsächlich berührten wir in Karlsbad, wo ich ihn einmal besuchte, diese Frage. Goethe wurde nachdenklich, meinte aber schließlich, dass es bei einer Vierheit keine Mitte mehr gäbe. Eine Dreiheit hingegen habe eine Mitte, die von dem Licht eingenommen werde. Er wolle dem Licht diese Stellung nicht rauben. Dem Wasser werde er bei anderen Gelegenheiten huldigen.

Redaktion

Ist nicht auch das Licht ein treffendes Bild für Übergänge und somit in gewisser Weise Spiegel für uns Menschen?

Stolberg

Mit Goethe sprach ich, wie Sie sich denken können, stundenlang über das Licht. Ich wünschte, Sie könnten ihm diese Frage stellen.

Redaktion

Wir werden uns bemühen, ihn für die nächste MoMent-Ausgabe als Interviewpartner zu gewinnen.

Stolberg

Ich kann Ihnen gerne seine Kontaktdaten geben. Beziehen Sie sich auf mich, wenn Sie ihn anschreiben.

Redaktion

Besten Dank, Herr Stolberg, für die Vermittlung.

Stolberg

Aber jetzt erklären Sie mir doch, warum das Licht für Sie ein Bild für Übergänge ist.

Redaktion

Das Licht reagiert so fein und spontan auf die Materie, die es durchwandert. In der Luft ist es geringfügig langsamer als im Vakuum, in dünner Luft schneller als in dicker, wenn es eine Glasscheibe durchquert, wird es gar um ein Drittel seiner Höchstgeschwindigkeit im Vakuum gebremst.

Stolberg

Das heißt, es ist wie ein Seismograph für die Dichte der Substanz, in der es sich befindet?

Redaktion

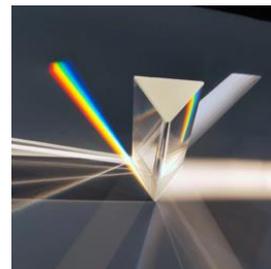
So könnte man sagen. In der Luft, vor einer Glasscheibe, ist es mit etwa 300 000 km/s unterwegs, in der Glasscheibe mit 200 000 km/s und in der Luft hinter der Glasscheibe wieder mit 300 000 km/s.

Stolberg

Es verändert also augenblicklich seine Geschwindigkeit um 100 000 km/s. Ein Mirakel. Wie macht es das?

Redaktion

Besuchen Sie die nächste Physikepoche der 12. Klasse. Da wird über solche Dinge nachgedacht. Angeblich hilft hier nur ein quantenmechanischer Ansatz weiter. In Wasser, Ihrem bevorzugten Medium, ist das Licht übrigens mit etwa 225 000 km/s unterwegs.



Stolberg

Gott sei Dank vollziehen sich nicht alle Vorgänge mit Lichtgeschwindigkeit. Das macht uns Menschen das Leben leichter.

Redaktion

Der Neubau unserer Schule ist ein Beispiel für stark reduzierte Lichtgeschwindigkeit.

Stolberg

Ich hörte davon.

Redaktion

Der Baubeginn hat sich um mehr als vier Jahre verzögert. Diesen Herbst beginnen wir endlich.

Stolberg

Haben sich auch Vorteile durch die Verzögerung ergeben?

Redaktion

Allerdings. Äußere Parameter haben sich verändert. Die Architekten überarbeiteten die Pläne. Aktuellen Bedürfnissen der Schule wird jetzt noch besser entsprochen.

Stolberg

Ihr Schulleben ist derzeit reich an Übergängen, wie ich sehe. Das zeigt, wie sehr alles im Fluss ist.

Redaktion

Ich höre schon, das Wasser meldet sich wieder zu Wort. Daher sollten wir jetzt schweigen. Vielen herzlichen Dank, lieber Herr Stolberg, für Ihre kostbare Zeit, die Sie uns geschenkt haben.

Holger Finke unterrichtet Mathematik,
Physik und Kunstgeschichte